

Sieh sie dir doch an — es ist ein feines Kind“, hörte Ulli eine Frauenstimme sagen, als ihr das Bewußtsein wiederkehrte. „Steh mir der Himmel bei, was hat's nur in eine so schlimme Lage gebracht?“

„Ja, da müßte man eben fragen . . .“, brummte der mürrische Mann, den die Frau aber sogleich unterbrach. Sie war offenbar ihm gegenüber im Vorteil, da ihr das Reden viel geläufiger schien. „Gib mir schnell den Branntwein her und laß jetzt das Fragen; ich will ihr die Schläfe reiben. — Braucht's denn eine Ewigkeit, bis du die Flasche gefunden hast? — Ich muß ihr was Belebendes geben.“

Endlich schien er die Branntweinflasche wirklich gefunden zu haben, denn Ulli atmete Spiritus, der ihre Sinne erweckte, so daß sie imstande war, die Augen aufzuschlagen.

„Schau, sie guckt sich schon wieder um!“ rief die Frau vergnügt.

„Da möchte man sie jetzt fragen . . .“

„So, als ob's nichts Besseres zu tun gäbe, als das arme Kind mit Fragen zu ängstigen. — Nun wie geht's, Fräulein?“

„Danke, besser. — Wo bin ich denn hingeraten?“

„Machen S' sich jetzt keine Sorgen — sind in guten Händen — aber wie haben Sie sich geängstigt, mein Kind!“

„Deshalb möchte man Sie fragen . . .“

Der Mann konnte niemals seinen Satz beenden. Ulli hatte sich unerwartet aufgerichtet und starrte ihn mit ihren dunkeln Augen erschreckt an; er verlor sofort den Mut zum Fragen. Ulli aber strich das verwirrte Haar zurück, und nachdem sie sich versichert hatte, daß sie sich nicht mehr auf der Straße befände, er-